

Johann Christian REIL

geb. 28.2.1759 Rhaude

gest. 22.11.1813 Halle/Saale

Arzt

luth.

(*BLO II, Aurich 1997, S. 306 - 310*)

Johann Christian Reil wurde im Pfarrhaus des ostfriesischen Dorfes Rhaude, Kreis Leer, als Sohn des Pastors und Kircheninspektors Johann Julius Friedrich Reil (1716-1780) und seiner Ehefrau Anna Jansen-Streng (1731-1802) als erstes von fünf Kindern geboren. Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhaus und besuchte dann das Gymnasium in Norden. Offensichtlich scheint er 1779 fest entschlossen gewesen zu sein Medizin zu studieren, denn es liegt seine Abschiedsrede beim Abitur „Das Lob der Medizin in Versen vorgestellt“ vor. Er begann dann sofort das Medizinstudium in Göttingen. Von dort wechselte er an die Universität Halle, wo er sich als Schüler zu dem Anatomen Friedrich Theodor Meckel (1755-1803) und dem Professor für Pathologie und Therapie Johann Friedrich Gottlieb Goldhagen (1742-1788), der sich später sehr für Reil einsetzte, besonders hingezogen fühlte. Am 12. Februar 1782 meldete er sich zur Promotion und wurde am 1. März 1782 in die Loge zu den drei Degern aufgenommen. Auf Grund einer Dissertation „De Polycholia“ und der Disputation wurde er am 9. November des gleichen Jahres zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert. Anschließend ging er nach Berlin, um dort den „Cursus“ zu absolvieren, der zur Approbation als Arzt in Preußen notwendig war. Durch Empfehlung von Goldhagen wurde er mit dem Arzt und Philosophen Marcus Herz (1747-1803) und seiner Frau Henriette geb. de Lemos (1764-1847) bekannt. Auch erhielt er Gelegenheit, Einblick in die damalige Medizinalbürokratie Preußens zu gewinnen. Während des Aufenthaltes in Berlin gab er eine Ergänzung zu seiner Dissertationsschrift heraus. Von Berlin ging er in seine ostfriesische Heimat und ließ sich als praktischer Arzt in Aurich nieder. Schon nach kurzer Zeit erschien 1785 in Aurich der erste Band seines „Diätetischer Hausarzt für meine Landsleute“. Der zweite Band erschien, als er schon in Halle war. Wie weit diese Schrift oder die Protektion von Goldhagen und anderen Mitgliedern der Medizinischen Fakultät in Halle seine Berufung an die dortige Universität 1787 gefördert haben, läßt sich schwer sagen. Für das Sommersemester kündigt er zunächst als Privatdozent Vorlesungen an. Am 18. Oktober 1787 erhält er die königliche Bestallung als Extraordinarius mit einem vorläufigen Gehalt von 100 Talern jährlich. Die enge Zusammenarbeit mit Goldhagen dauerte nicht lange, denn am 18. Januar 1788 verstarb dieser am Typhus. Reil hat die Krankengeschichte seines Lehrers kritisch beschrieben. Bereits unter dem 29. Januar 1788 erfolgte die Berufung Reils zum Ordinarius in der Medizinischen Fakultät und zum Direktor des erst 1786 von Goldhagen eröffneten Klinischen Institutes, in dem Meckel die chirurgische Abteilung leitete. Reil wurde durch seine Tatkraft, Furchtlosigkeit und sein Selbstbewußtsein schnell zum Wortführer der Medizinischen Fakultät. Diese Eigenschaften brachten ihm aber, insbesondere in Berlin, auch Abneigung in den maßgebenden Kreisen ein. Am 2. März 1793 wurde er unter dem akademischen Cognomen Diocles Carystius V. zum Mitglied der gelehrten Gesellschaft Leopoldina ernannt.



Dr. Johann-Christian Reil (Quelle: Staatsarchiv Aurich)

Reil entfaltet in Halle eine umfangreiche Tätigkeit. Neben seinem Amt an der Universität

wurde er im März 1788 auch zum Stadtphysikus gewählt. In dieser Funktion hatte er das städtische Lazarett und die Armenpraxis zu versehen. Daneben hatte er noch eine umfangreiche Privatpraxis nicht nur in der Stadt, sondern auch bis in die weitere Umgebung. Erstaunlich breit ist das Vorlesungsprogramm, das sich sowohl auf theoretische Fächer als auch auf praktische Medizin bezog und sich von der Physiologie, Diätetik, Hygiene, Pharmakologie und Gerichtsmedizin bis zur allgemeinen und speziellen Pathologie und Therapie, Chirurgie, Frauen- und Augenheilkunde und Psychiatrie erstreckte.

Im Umgang scheint Reil nicht immer einfach gewesen zu sein, was auf seine friesische Herkunft zurückgeführt wurde. Er war ein beeindruckender Dozent mit frischem Auftreten und unkonventionellen Vorstellungen. Nicht zuletzt durch ihn stieg die Anzahl der Medizinstudenten in Halle stark an. Er zeigte aber auch unbändigen Freiheitsdrang, Dickschädeligkeit und Stolz. Groß war seine Engagement sowohl im praktischen ärztlichen Handeln als auch in seinen Lehren. Reil legte über seine klinische Tätigkeit Rechenschaftsberichte für die Jahre 1790, 1791, 1792 und 1795 unter dem Titel „Memorabilikum clinicorum medico-practicorum“ vor.

Nachdem er in der Stadt Halle und an der Universität etabliert war, heiratete er im halleschen Dom am 15. Oktober 1788 Johanna Wilhelmine Levaux, die aus einer reichen und angesehenen Familie in Halle stammte. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und vier Töchter hervor.

Das Wirken Reils fällt in eine Zeit des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs. Wir finden daher in seinem Werk, das sehr von seinen praktischen ärztlichen Erfahrungen geprägt ist, sowohl Einflüsse des spekulativen Denkens der Zeit als auch der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise. Reil stellt sich den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit. Er veröffentlichte nicht nur eine Reihe von Schriften und ließ entsprechende Dissertationen anfertigen, sondern gab von 1796 bis zu seinem Tode das Archiv für Physiologie, ab 1807 gemeinsam mit Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth (1772-1835), der nach Reils Tode noch den Schlußband 1815 erscheinen ließ, in elf Bänden heraus. In seinen theoretischen Auffassungen war er von den Ideen Baruch Spinozas (1632-1677) und Friedrich Wilhelm Joseph Schellings (1775-1854) beeinflusst und ist als ein Hauptvertreter des „Vitalismus“ anzusehen. Wiederholt berichtete er über die „Lebenskraft“. Auf der anderen Seite ist er als gründlicher Beobachter der Kranken und genauer Untersucher mit den naturwissenschaftlichen Methoden seiner Zeit auch bahnbrechend im klinischen Bereich tätig. Beispielhaft sei hier nur erwähnt, daß er sich für klinische Laboratorien in der Klinik für chemische Untersuchungen einsetzte. Sein vordringlichstes Bestreben war es, eine Verbindung zwischen der theoretischen Physiologie und dem praktischen ärztlichen Handeln herzustellen. Davon zeugt u.a. sein fünfbändiges Werk „Ueber die Erkenntnis und Cur der Fieber“ (Halle 1799-1815). Von großer Bedeutung sind seine Studien über den Bau des Gehirns und der Nerven. Seine anatomischen Untersuchungen, vor allem des Gehirns, waren bahnbrechend. In der medizinischen Terminologie, vor allem bei anatomisch-topographischen Angaben, haben sich bis in die Gegenwart mit seinem Namen verbundene Bezeichnungen erhalten.

Auch einen frühen Vorkämpfer der Psychiatrie finden wir in Reil, der sich nicht nur mit Schriften, sondern auch durch praktisches Wirken für die Geisteskranken einsetzte. Eine Zeitschrift, „Magazin für psychische Heilkunde“, die er mit dem Naturphilosophen Adalbert Bartolomäus Kayszler (1769-1821) 1805 herausgab, konnte sich nicht durchsetzen und ging schnell wieder ein. Gleiches gilt für die „Beyträge zur Beförderung einer Curmethode auf psychischem Wege“, die er gemeinsam mit dem Philosophen Johann Christoph Hoffbauer (1766-1827) 1808 publizierte und herausgab und deren zweiter Band 1812 erschien. Auch sie blieb ohne anhaltende Wirkung. Bei diesen Projekten wurde die Nähe Reils zur

zeitgenössischen Philosophie deutlich. Gleichzeitig ist er aber auch ein scharfer Kritiker der bestehenden Zustände im Irrenwesen.

Dem Zeitgeist verpflichtet sind Reils Bemühungen um populäre medizinische Aufklärung. Anonym veröffentlicht er in allgemeinbildenden Journalen zwischen 1790 und 1800 Artikel, wie z. B. „Etwas über Schnürbrüste“ oder „Der alte und der junge Arzt“. In ähnliche Richtung, aber mit anderem Schwerpunkt, liegen seine Bemühungen um die Bäderkunde seiner Zeit.

Engagiert setzt er sich für eine Reform der Ausbildung der Ärzte ein, wobei er die Trennung zwischen Medizin und Chirurgie überwinden wollte. Nachdem er schon 1802/03 im Namen der Fakultät einen Reformplan dem Minister von Massow in Berlin vorgelegt hatte, veröffentlichte er 1804 eine Denkschrift „Pepinieren zum Unterricht ärztlicher Routniers als Bedürfnisse des Staats nach seiner Lage wie sie ist“, die er Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836) widmete und in der er sich polemisch mit den Verhältnissen, insbesondere in Preußen, auseinandersetzte.

1802 hatte Reil einen Ruf nach Göttingen abgelehnt, was seine Stellung in Halle festigte. 1803 erhielt er den „spitzen Weinberg“ des Amtes Giebichenstein überlassen, wo er einen Park anlegen und sich am Fuße des Berges eine Villa bauen ließ. Die preußische Niederlage von 1806 blieb auf das Leben Reils nicht ohne Auswirkungen. Halle kam zum Königreich Westfalen, die dortige Universität wurde geschlossen. Reil nahm 1807 als Deputierter der Stadt an der Huldigung des neuen Landesherrn Jerome in Kassel teil und konnte die Wiedereröffnung der Universität in Halle durchsetzen.

1810 erhielt er einen Ruf an die neu gegründete Berliner Universität, mit der Wilhelm von Humboldt (1767-1834) eine Reform der akademischen Ausbildung in die Praxis umsetzen wollte und wobei sich auch für Reil eine Möglichkeit bot, seine Vorstellungen zu erproben. In dem Hause Friedrichstraße 101 erhielt er eine medizinische Klinik mit zwölf Betten. Es blieb ihm am neuen Wirkungsort nur wenig Zeit. Die Niederlage Napoleons in Rußland und der sich daran anschließende Befreiungskrieg brachten den regulären Unterrichtsbetrieb an der Berliner Universität zum Erliegen. Auch Reil fühlte sich aufgerufen, am Feldzug teilzunehmen, um hier in der Praxis die von ihm für notwendig gehaltenen Reformen im Militärsanitätswesen in die Wege zu leiten. Er erhielt die Aufsicht über die Lazarette links der Elbe. Vor der Abreise zu den Lazaretten besuchte er seinen an Typhus erkrankten Freund Karl Johann Christian Grapengießer (1773-1813), der ihn im Delirium umarmte. Dabei wurde er wahrscheinlich, wie er selbst annahm, infiziert und verstarb am 22. November 1813 im Hause seiner Schwester in Halle. Sein Leichnam wurde in Halle auf der Spitze „seines Berges“ beigesetzt.

Nach dem Tode wurden noch einige Schriften von Reil herausgegeben. Ein Teil seiner Lehren entsprach jedoch nicht der Vorstellungswelt der führenden Männer in der Berliner Medizin, wie z.B. Hufelands, der sich dafür einsetzte, daß Reils Lehren von der „Lebenskraft“ in Berlin sich nicht ausbreiten konnten. Erst beim Jubiläum der Berliner Universität 1910 setzte eine Reil-Renaissance ein.

Werke: Umfassende Bibliographien finden sich in: Nova Acta Leopoldina N.F. 144, 1960, S. 32-43 und in: Reinhard M o c e k (s. unter „Literatur“), S. 233-240.

Literatur: DBA; ADB 27, S. 700-701 (B a n d o r f); Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und aller Völker, 3. Aufl., Photomechanischer Nachdruck, München/Berlin 1962, S. 755-756; R. B e n e k e, Johann Christian Reil. Gedächtnisrede bei der von der Friedrichs-Universität veranstalteten Erinnerungsfeier für den vor 100 Jahren Dahingeschiedenen, Halle 1913; Rudolf N e u b u r g e r, Johann Christian Reil. Gedenkrede auf der 85. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien am 26. September 1913, Stuttgart 1913; Paul R i c h t e r, Johann Christian Reil (= Berliner klinische Wochenschrift, 1913, Nr. 45); Karl S u d h o f f,

Johann Christian Reil im Befreiungsjahre 1813 (= Münchner Medizinische Wochenschrift, 1913, Nr. 46) (Portr.); Max L e n z, Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Band 1-4, Halle 1910-1918; Heinrich B o r u t t a u, Johann Christian Reil (= Klinisch-therapeutische Wochenschrift 20, 1932, Nr. 46); Günter E n g e l b e r g, Aus dem Leben des Dr. J. C. Reil. 10 Beilagenfolgen des Generalanzeigers Westrhauderfehn mit über 90 Bildern veröffentlicht aus Anlaß des 145. Todestages und des 200. Geburtstages des großen in Ostfriesland geborenen Arztes und Menschenfreundes, Westrhauderfehn 1958/59 (Portr.); Gustav D o n a l i e s, J. Ch. Reil, in: Der Nervenarzt 30, 1959, S. 372-373; Johann Christian Reil 1759-1813. Vier auf der Reil-Feier in Halle am 25. Februar 1959 gehaltene Vorträge, hrsg. von Rudolf Zaunick (= Nova Acta Leopoldina N.F. 144, Band 22) (Portr.); Hans-Heinz E u l n e r, Johann Christian Reil 1759-1813, in: Neue Zeitschrift für ärztliche Fortbildung 49, 1960, S. 472-474; Wolfram K a i s e r und Werner P i e c h o c k i, Hallesche Studienreformbewegung im klinisch-poliklinischen Unterricht an der Wende des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für die gesamte innere Medizin 22, 1967, S. 620-630; d i e s s., Ostfriesische Mitglieder der Deutschen Akademie der Naturforscher <Leopoldina> in Halle, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 51/52, 1971/72, S. 91-110; d i e s s., Gesundheitserziehung in den Schriften Johann Christian Reils <1759-1813>, in: Zeitschrift für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 13, 1976, S. 51-65; Wolfram K a i s e r, Johann Christian Reil <1759-1813>, in: Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde 65, 1977, S. 875-887; Wolfram K a i s e r und Reinhard M o c e k, Johann Christian Reil (Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, 44), Leipzig 1979; Johann Christian Reil <1759-1813> und seine Zeit. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hrsg. von Wolfram Kaiser und Arina Völker, Halle 1989; Urban W i e s i n g, Johann Christian Reil, sein philosophischer Wandel und das Selbstverständnis der Medizin, in: Aufklärung und Erneuerung. Beiträge zur Geschichte der Universität Halle im ersten Jahrhundert ihres Bestehens <1694-1806>, Hanau 1994, S. 261-271 (Portr.); Reinhard M o c e k, Johann Christian Reil <1759-1813>. Das Problem des Übergangs von der Spätaufklärung zur Romantik in Biologie und Medizin in Deutschland (Philosophie und Geschichte der Wissenschaften. Studien und Quellen, 28), Frankfurt/M. usw. 1995.

Porträt: Mehrere Ölbilder, Graphiken und Büsten; zum größten Teil in der Literatur reproduziert.

Manfred Stürzbecher